

AUGEN BLICK

MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Naturwissenschaften

Alles ist Energie

Seite 6

Teresa Zukic

Was uns

Lebensenergie kostet

Seite 8

Einfach kraftlos

Long Covid

Seite 10

Energie zum Leben



Energiekrise



Ralf Tibusek



Unterwegs mit dem Auto. Plötzlich blinkt eine Anzeige auf: Niedriger Kraftstoffstand. Ich muss tanken. Die nächste Tankstelle ist bald in Sichtweite. Der Preis erschreckt wie immer seit einem Jahr, aber ich muss tanken. Zu meinem Ziel reicht es nämlich nicht, wie mir deutlich angezeigt wird.

An der Zapfsäule sind die Bewegungen mechanisiert. Automatik in die Parkstellung, Motor aus. Handbremse anziehen. Griff zur Geldbörse. Tankklappe entriegeln. Aussteigen. Griff zur Zapfpistole. Kontrollblick auf den jetzt angezeigten Tankpreis. Umwenden zum Auto, Verschluss aufdrehen, Zapfpistole einhängen. – Oh. Der Tankdeckel ist zu. Habe ich etwas vergessen? Ich kann mich nicht erinnern. Also Tür auf, ein Griff zum Tankdeckelentriegelungsschalter.

Nichts passiert. Der Tankdeckel bleibt zu. Ich habe eine Energiekrise.

Die vertrackte Situation klärt sich Gottseidank. Aber später auf der Autobahn denke ich dem Ereignis hinterher. Wie selbstverständlich ist es uns doch, Energie zu verbrauchen. Nicht nur Benzin, Gas, Strom, Kohle, Wasserstoff oder was wir alles nutzen. Sondern auch unsere eigene.

Ich habe lange Jahre gedacht und so gelebt, als wäre meine Lebensenergie unerschöpflich. Bis ich

auf einmal merkte, dass ich nicht mehr zwei drei Wasserkästen gleichzeitig die Treppe hochtragen kann, die Teenager schneller joggen als ich und 50, 60 Stunden Arbeit die Woche ich nicht mehr einfach aus den Kleidern schütteln kann. Und dass es Lebenssituationen gibt, die ungeheuer viel Energie ziehen. Da merkt man: Energie aufladen geht gar nicht einfach und Energie in Lebenskraft umzusetzen auch nicht. In dieser Situation habe ich auf einmal das Versprechen von Jesus Christus verstanden, das er den Menschen gegeben hat, die sich ihm anvertrauen: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Wenn es Ihnen wie mir geht und Sie Lebensenergie brauchen, dann wünsche ich Ihnen von Herzen, dass Sie den persönlichen Tankdeckel aufmachen und Gottes Kraft in Ihr Leben hineinkommen lassen.

Ralf Tibusek
Redakteur

„Meine Kraft
ist in den
Schwachen
mächtig.“

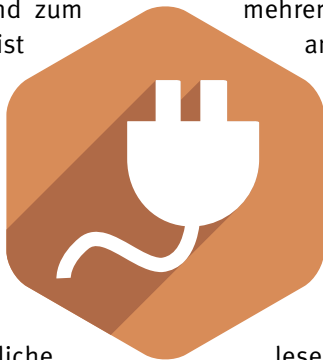


So tanke ich Energie

Wir heizen im Wohnhaus mit Gas und Tank im Garten. Wenn wir den Verbrauch ablesen sehen wir, wieviel Prozent sich noch im Tank befinden: Ist der Stand zu niedrig, wird wieder aufgefüllt. Ein effektives System.



Die Füllstandbeobachtung ist mir auch für meine persönliche Energie wichtig. Im Blick auf meine körperliche Energie kann mein Body Signale senden, dass der Füllstand zu niedrig ist. Ich bekomme Kopfweh oder mich schmerzt es im Rücken. Es gibt dann zwei Gründe für diese Signale. Zum einen brauche ich wohl mehr Schlaf und zum anderen fehlt es meist an Bewegung. Gehe ich darauf ein, merke ich schnell, wie auch mein körperlicher Energietank sich wieder füllt. Es fühlt sich gut an, wenn ich wieder im Lot bin.



Im Blick auf geistliche Energie kenne ich Zeiten, wo ich mir wenig Zeit nehme, um mit Jesus Christus im Gebet zu sprechen. Dazu kommen dann meistens auch Zeiten, wo ich mir persönlich wenig Zeit nehme, um Abschnitte aus der Bibel zu lesen, um dadurch neu ermutigt, korrigiert und gestärkt zu werden. Ich versuche mich dann zu beruhigen, indem ich mir einrede, dass ich ja beruflich bedingt genug in der Bibel lesen muss. Aber dann kommen bei mir Signale hoch wie negative Gedanken. Manchmal merke ich, wie ich gereizt und unfair auf andere reagiere und sie

mit Worten bombardiere, die mir anschließend leidtun. Da ist es wichtig, schnell gegenzusteuern.

Wann kann ich mir Zeit nehmen, um zum Beispiel einen Psalm in der Bibel zu lesen? In diesen Gebeten entdecke ich mich oft in der einen oder anderen Aussage wieder. Hilfreich empfinde ich es für mich, mehrere Kapitel der Bibel am Stück zu lesen.

Da kann es sein, dass mich anfangs wenig anspricht, aber dann werde ich fündig und lese mich rein. Das tut dann richtig gut ...

Seit neustem lese ich das Buch Hesekiel in der Bibel. Ich wusste gar nicht mehr, dass dieser Typ von Gott den Auftrag bekam, 390 Tage auf der linken Seite zu liegen. Nach über einem Jahr durfte er sich drehen, um noch 60 Tage die rechte Seite zu testen. Da wurde ich für jene kürzlich erlebte Nacht dankbar, in der ich mich von der einen auf die andere Seite drehte, weil ich schlecht schlafen konnte. Klar, Hesekiel musste mit seinen extrem einseitigen Liegepositionen etwas ausdrücken, aber ich versuche dann das Ganze auch in meine Alltagswelt hineinzudenken.

Ich habe seit einigen Monaten ein Notizbuch, das Energie tanken helfen soll. Da schreibe ich Zitate nieder, die ich las oder hörte. Manchmal skizziere ich auch ein Erlebnis oder eine Begegnung, die mir eindrücklich war. Wenn ich dann beim „Energietanken“ bin und in diesem Buch blättere, staune ich, was ich alles erlebt habe und es ermutigt mich.

Da las ich zum Beispiel, dass der Mailänder Bischof Ambrosius (339-397 n. Chr.) die Psalmen als Gymnasium (griechische Sportschule), als Ort des täglichen Fitnesstrainings bezeichnet hatte, wo man sich für das geistliche Leben in Form halten kann. So eine bildhafte Aussage hilft mir, neu das Training aufzunehmen und aus diesem Psalmbuch Energie zu ziehen.

Ich bin darauf angewiesen, dass mein persönlicher Energietank immer wieder gefüllt wird.

Womit laden Sie ihn auf?

Klaus Ehrenfeuchter

„Wenn ich dann beim ‚Energietanken‘ bin und in diesem Buch blättere, staune ich, was ich alles erlebt habe und es ermutigt mich.“

WENN DER AKKU LEER IST



Immer, wenn ich mit meiner Frau durch einen Tunnel in Ludwigsburg fahre, erinnert sie mich an ein Erlebnis aus den Anfängen unserer Beziehung. In diesem Tunnel ging mir mitten in der Nacht das Benzin aus. Sie blieb allein im Auto zurück. Ich suchte zu Fuß nach einer Tankstelle, bei der ich einen Kanister mit Benzin füllen konnte. Was hat sie da Ängste ausgestanden.

Vor Kurzem war ich mitten in einem Telefongespräch, als bei meinem Handy der Saft ausging. Die Anruferin hat mehrmals versucht, mich zu erreichen, aber da war nichts zu machen.

Es ist wirklich ärgerlich, wenn das Auto stehen bleibt. Und echt lästig, wenn der Akku leer ist. Viel tragischer ist es aber, wenn bei einem Menschen die Lebenskraft ausgeht, weil der „Hoffnungstank“ und der „Freudenakku“ leer sind.

Da hilft kein Energiedrink – auch nicht der, von dem die Werbung verspricht, dass er Flügel verleiht.

Da hilft kein „Mars“ – auch wenn die Werbung schon 1966 versprach, verbrauchte Energie sofort zurück zu bringen.

Da hilft keiner der mehr als 300 verschiedenen Sport- und Energieriegel, die es gibt. Auch nicht die mit der besten Testnote: 1,4.

Nicht vergessen

Vor mehr als 2500 Jahren war Resignation das vorherrschende Lebensgefühl unter den Juden in der babylonischen Gefangenschaft. Verzagt, verzweifelt und verloren sind die Deportierten in den Weiten des babylonischen Weltreiches. Seit drei Generationen sind sie fern der Heimat. Daheim, im „gelobten Land“, liegt alles in Schutt und Asche. Im Gemisch von Heimweh und Hoffnungslosigkeit kursiert unter ihnen die Schreckensnachricht: „Gott hat uns vergessen.“

Den am Leben Erschöpften lässt Gott sagen: „Begreift ihr denn nicht? Oder habt ihr es nie gehört? Der HERR ist der ewige Gott. Er ist der Schöpfer der

Erde – auch die entferntesten Länder hat er gemacht. Er wird weder müde noch kraftlos. Seine Weisheit ist unendlich tief. Den Erschöpften gibt er neue Kraft, und die Schwachen macht er stark. Selbst junge Menschen ermüden und werden kraftlos, starke Männer stolpern und brechen zusammen.“

Es ist ernüchternd, dass nicht nur die alt und kraftlos gewordenen Leute an ihre Grenzen kommen. Auch junge Männer, die noch voll in Saft und Kraft sind, sind ausgebrannt und leer. In die verzweifelte Situation hinein gibt Gott ein faszinierendes Versprechen: „Aber

alle, die ihre Hoffnung auf den HERRN setzen, bekommen neue Kraft. Sie sind wie Adler, denen mächtige Schwingen wachsen. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und sind nicht erschöpft.“

„Den Erschöpften gibt er neue Kraft, und die Schwachen macht er stark.“

Was für ein gewaltiges Versprechen an die, die trotz aller Abge-



spanntheit gespannt darauf vertrauen, dass Gott eingreift. Was für ein faszinierendes Bild. Die resignierten Töne bestimmen nicht mehr die Stimmung. Die verzagte Sicht zieht nicht mehr wie ein Zentnergewicht nach unten. Wer auf Gott vertraut und alles Gute von ihm erwartet, wird mit einem Adler verglichen. Mit ein paar kräftigen Flügelschlägen erhebt er sich in die Luft und nutzt die Thermik der Aufwinde, um sich in die Höhe zu schrauben. Unbeschwert zieht er seine großen Kreise und schaut aus der Adlerperspektive auf die Erde herab.

*Wer auf
Gott vertraut, dem
schenkt er eine gute
Perspektive.*

sieht aus wie ein „gerupftes Huhn“. Da er in dieser Zeit nicht fliegen kann, ist er gefährdet, hungrig und erschöpft. Und dieser Zustand zieht sich ganz schön lange hin.

Bis zu drei Monate kann es dauern, bis die neuen Federn nachgewachsen sind. Und der Adler kann nichts tun, um die Situation zu beschleunigen. Aber wenn er durchhält, kann er sich wieder mit neuer Kraft in die Lüfte erheben.

Was für eine Ermutigung für die verzagten Leute in Babylon. Wer auf Gott vertraut, dem schenkt er eine gute Perspektive. Die Einladung, auch in der Erschöpfung dem Schöpfer zu vertrauen, gilt auch uns. Der Aufruf, uns auf den zu verlassen, dem die Möglichkeiten nie ausgehen, fordert auch uns heraus. Gerade da, wo wir in der letzten Zeit Federn lassen mussten und uns wie gerupft fühlen.

Es sind nicht die Zeiten für große Höhenflüge. Aber gerade in Zeiten der Schwachheit kann man Gottes Kraft besonders erfahren. Und erleben, wie der Schöpfer den Erschöpften Tragkraft schenkt und ihnen durchhilft.

Wir können uns vertrauensvoll auf Gott verlassen. Seine Zusagen geben uns Aufwind und lassen uns erfahren, dass wir getragen sind.

Ernst Günter Wenzler

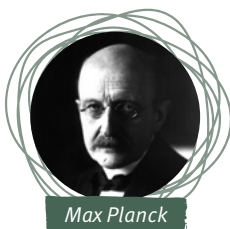
*„Aber alle, die ihre
Hoffnung auf den
HERRN setzen, bekommen neue Kraft. Sie
sind wie Adler, denen
mächtige Schwingen
wachsen. Sie gehen
und werden nicht
müde, sie laufen und
sind nicht erschöpft.“*

Im Aufwind

In dem Bibeltext wird ein interessantes Bild gebraucht: „Die auf den Herrn harren, mausern sich“, heißt es wörtlich übersetzt. Mit „mausern“ wird bei Vögeln der Gefiederwechsel bezeichnet. Während sich viele Vögel jedes Jahr mausern, geschieht es beim Adler oft nur ein bis zwei Mal in seinem Leben. Dabei verliert er alle seine Federn. Das stolze Wappentier



Alles ist Energie



Max Planck

In der Schule werden es viele von uns noch im Physikunterricht gesehen haben: Das Atommodell aus Zahnstochern und Styroporkugeln.

Doch schon im Jahr 1900 hat Max Planck entdeckt, dass dieses Modell so nicht stimmen kann. Planck stellte fest: Feste Körper sind nicht fest. Alles besteht aus kleinsten Partikeln, aus kleinsten Molekül- und Elektronenpartikeln. Die Teilchenphysik war geboren. 1929 nannte Planck diesen physikalischen Bereich erstmals „Quantenphysik“.

Alles in unserem Universum besteht aus diesen Teilchen. Und die bewegen sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit. „Partikel, die sich zu Stühlen, Tischen, Pflanzen, Tieren und Menschen zusammenfügen, bewegen sich alle mit sehr niedriger Geschwindigkeit, da sie in einer dreidimensionalen Welt schwingen. Aber sie bewegen sich, sie schwingen.“

Selbst scheinbar feste Gegenstände bestehen aus diesen kleinsten Teilchen, haben also viel Energie in sich. Letztlich sei alles Energie.

„Heute gelten die Grundlagen der Quantenphysik einfach als wahr – als Naturgesetze. Wir wissen jetzt: Die Quantentheorie beschreibt sehr gut, wie die Welt im Kleinen funktioniert“, sagt Klimaforscher Matthias Mengel.



„Mein Gott, das ist eine Kraft über den Dingen, die uns das Regelwerk der Natur gegeben hat. Die Welt funktioniert nach Seinen Vorstellungen.“

Ulrich Walter, Astronaut, Inhaber des Lehrstuhls für Raumfahrttechnik an der Technischen Universität München

„Ich glaube tatsächlich, dass der Weg zu Gott über das Licht führt.“

Markolf Niemz, Biophysiker und Bestsellerautor



Naturwissenschaft verwies Planck auf Gott

Max Planck, der 1919 den Physiknobelpreis verliehen bekommen hat, ist durch seine physikalischen Entdeckungen auf Gott gestoßen. Planck selbst war von 1920 bis 1947 Mitglied im Kirchenvorstand der evangelischen Gemeinde in Berlin-Grunewald. Planck, 1858 in Kiel geboren: „Für den gläubigen Menschen steht Gott am Anfang, für den Wissenschaftler steht er am Ende aller Überlegungen.“

Und: „Die Naturwissenschaft braucht der Mensch zum Erkennen, die Religion aber braucht er zum Handeln.“

Plancks Sohn Erwin wurde von den Nationalsozialisten ermordet, weil dieser am Attentat am 20. Juli 1944 auf Hitler beteiligt war.

Schon vorher hatte er mit großen Lebensschlägen zu kämpfen. Plancks Frau starb bereits im Alter von 48 Jahren im Jahr 1909. Im Ersten Weltkrieg fiel zudem sein erster Sohn.

Auch seine Zwillinge starben vor Planck.

Seiner Gottesbeziehung und seinem Glauben tat das keinen Abbruch. Er ging an

„Der Glaube gibt mir ein Fundament ... Ich gebe ja meinen Verstand nicht an der Kirchentür ab.“



Prof. Lothar Wieler, Präsident des Robert-Koch-Instituts



„Es gibt keinen Widerspruch zwischen Wissenschaft und Glaube.“

*Prof. John Lennox, Mathematiker,
Universität Oxford*

alles mit wissenschaftlicher Logik heran. In einem Vortrag führte er aus, er sei als Physiker sicher „von dem Verdacht frei, für einen Schwarmgeist gehalten zu werden ... Und so sage ich nach meinen Erforschungen des Atoms dieses: Es gibt keine Materie an sich. Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Alls zusammenhält.“

Daraus schloss der Physiker: „Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkliche – denn die Materie bestünde ohne den Geist überhaupt nicht –, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre!“ – Plancks Beschreibung von Gott.

„Religion und Naturwissenschaft – sie schließen sich nicht aus, wie manche heutzutage glauben oder fürchten, sondern sie ergänzen und bedingen einander“, war Planck überzeugt. Und Naturwissenschaft und Glaube hätten letztlich sogar ein gemeinsames Ziel: „Es ist der stetig fortgesetzte, nie erlahmende Kampf gegen Skeptizismus und Dogmatismus, gegen Unglaube und Aberglaube, den Religion und Naturwissenschaft gemeinsam führen. Und das richtungsweisende Losungswort in diesem Kampf lautet von jeher und in alle Zukunft: Hin zu Gott!“

Und dieser Gott der Bibel hat Planck Lebensmut, Lebenskraft und Lebenssinn gegeben, wie er einmal am Beispiel des biblischen Davids ausführte, dessen Gedanken er auf sich bezog: „Wahrlich, wie viele Loblieder auf den Schöpfer, den wahren Gott, hat David, der wahre Diener Gottes gesungen! Die Gedanken dazu hat er aus der bewundernden Betrachtung des Himmels geschöpft. Die Himmel verkünden die Herrlichkeit Gottes, sagt er.“

Ralf Tibusek



„Es gibt keine Alternative zu Optimismus und Gottvertrauen.“

*Astrophysiker und Fernsehmoderator
Prof. Harald Lesch*



Vital Nsengiyumva war vier Jahre alt, als sein Vater während des Völkermordes in Ruanda 1994 ermordet wurde. Knapp eine Million Menschen verloren innerhalb von nur einhundert Tagen ihr Leben. Hass breitete sich aus. Bisherige Freunde wurden zu Feinden, Nachbarn zu Gegnern. Der Mörder von Vitals Vater kam aus der Nachbarschaft. Seine Mutter war traumatisiert, setzte aber alles daran, dass sie und ihre neun Kinder überlebten. Den Abstieg der Familie vom gehobenen Mittelstand in die bittere Armut konnte sie jedoch nicht verhindern. Das Leben des kleinen Vital und seiner Familie brach auseinander.

Dieses Buch erzählt die spannende Geschichte von Hass und Vergebung und von der Kraft der Versöhnung, die nur möglich ist, wenn Gott die Herzen von Menschen zurückerobert.

Vital war Patenkind beim Kinderhilfswerk Compassion, lebt heute mit seiner Familie in Stuttgart und engagiert sich ehrenamtlich in dem Verein.



Steve Volke

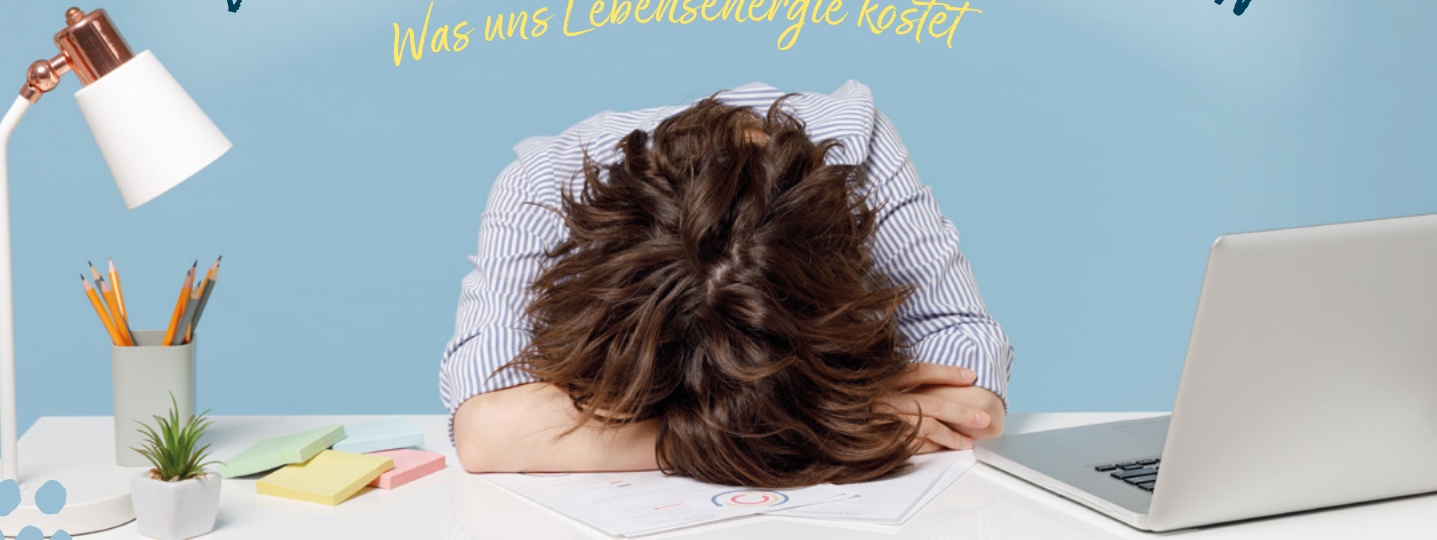
Die Kraft der Versöhnung

Ruanda: Die unglaubliche Geschichte von Vital Nsengiyumva

128 S., gebunden, ISBN 978-3-7655-3655-7,
Brunnen Verlag, Gießen 2022, € 16,-

DER GANZE KUMMER MIT DEN SORGEN

Was uns Lebensenergie kostet



Wir machen uns einfach zu viele Sorgen. Stopp! Wir machen uns einfach zu viele *unnötige* Sorgen. Darum geht's. Und das Problem ist, dass uns das viel zu selten bewusst ist. Zu schnell wird aus einer Fliege nicht nur ein Elefant, sondern gleich eine Elefantenherde.

Neigen Sie auch dazu, sich zu viele unnötige Sorgen zu machen? Da sind Sie in guter Gesellschaft. Es ist ganz normal, sich Sorgen zu machen ... und sie zu unterdrücken funktioniert in den meisten Fällen überhaupt nicht. Es gibt kaum einen sinnloseren Satz, den Sie jemandem sagen können als:

„Hör doch auf, dir Sorgen zu machen!“

Wir erhöhen und verschlimmern sogar damit die Stimmungslage des anderen. Dieser Rat ist eine Illusion, von der wir uns getrost verabschieden können. So ein Satz bringt den anderen keinen Schritt weiter.

Wenn ich besorgt bin, bin ich es. Und ganz ehrlich: Wer macht sich denn gerne Sorgen? Niemand tut das. Es kostet doch jede Menge Kraft und Lebensenergie. Wer träumt nicht von einem Sorgen-freien Leben? Einer Sorgen-freien Kindheit? Einem Sorgen-freien Arbeitsplatz? Einem Sorgen-freien Lebensabend?

Ich glaube, Sorgen gehören einfach zu unserem Leben dazu.

Frage ist, wie wir damit umgehen. Wovon ich überzeugt bin und was ich zeigen will: Kritisch wird es dann, wenn die Sorgen Macht über unser Denken und Fühlen gewinnen und uns seelisch lahmlegen.

Wenn die Sorgen uns an unsere Grenzen bringen und uns übergroß erscheinen.

„Unter jedem Dach ein ‚Ach!‘“

Wüssten wir mehr von den Belastungen und Sorgen anderer, würden wir keineswegs tauschen wollen. Jeder trägt ein anderes Kreuz. Sein Kreuz. Sich mit anderen vergleichen kann oft neidische Gefühle in uns auslösen, aber es kann uns auch dankbar und bescheiden machen. Vor wie vielen Sorgen, Ängsten, Katastrophen und schlimmen Ereignissen sind wir auch bewahrt worden?

Im Film „Sarahs Schlüssel“, den ich vor Kurzem sah, kamen bei mir alle diese ängstlichen Gefühle hoch. Er erzählt die Geschichte der zehnjährigen Sarah, die in Paris im Juli 1942 mit ihren Eltern in der Nacht von der französischen Polizei zur Deportation abgeholt und mit Tausenden anderen Juden im Velodrom zusammengepfercht wird. Schnell schließt

sie zu Hause ihren kleinen Bruder hinter einer Tapetentür ein, um ihn zu retten. Sie nimmt den Schlüssel mit, ohne zu ahnen, welche Katastrophe naht. Mit jeder Stunde, die vergeht, wächst die Panik in der kleinen Familie. Sie beschwören sogar die Polizisten, die sie festhalten, den Schlüssel zu nehmen, um ihren Bruder aus der Wohnung zu holen. Aber wer interessierte sich damals für einen kleinen





Judenjungen in einem geheimen Schrank?

Die Familie wurde auf die Lade-
fläche eines LKWs verfrachtet und
die Eltern werden nach Auschwitz
deportiert. Sarah, die mit ihrer
Freundin Rachel entkommen
kann, findet Aufnahme auf dem
Land, bei einem alten Ehepaar,
das sie wie eine Enkelin aufzieht.

Mit der Hilfe der beiden kann Sa-
rah, die den Schlüssel zum Wandschrank immer bei
sich trägt, nach Paris in die elterliche Wohnung zurück,
um ihren Bruder aus dem Versteck zu holen. Sarah
macht die grausige Entdeckung, dass Michèl in sei-
nem Versteck gestorben ist. Sie gibt sich die Schuld
dafür und ist zeitlebens in tiefer Trauer gefangen. Der
Film beginnt und endet mit zwei bewegenden Sätzen:
„Manchmal können wir unsere eigenen Geschichten
nicht erzählen, aber wenn man eine Geschichte nie
erzählt, wird sie irgendwann vergessen ... Sie ver-
wandelt sich in die Erinnerung an das, was wir waren,
und in die Hoffnung auf das, was wir sein können.“

Gebete geben Kraft zum Leben zurück

Ja, es gibt unfassliche Sorgen und Schicksale! Sich
um einen Menschen, den man ohne Maßen liebt,
sorgen zu müssen, weil er vermisst wird oder schwer
erkrankt, beschuldigt wird oder in Gefahr ist, kann
einem das Herz zerreißen. Schnell malt man sich die
furchtbarsten Szenarien aus und die Spirale negativer
Gedanken kreist unaufhörlich. Ich neigte früher auch
dazu, mir sofort das Schlimmste auszumalen. Ich
muss sagen, auch wenn ich eine Kämpfernatur bin,
habe ich manchmal nah „am Wasser gebaut“, aber
ich schäme mich für keine Träne. So bin ich.

Als tapferer Feigling kann ich inzwischen vieles
tragen und ertragen. Auch als Ordensschwester
in der Öffentlichkeit blieb mir nichts erspart.
Natürlich habe ich auch manche kleinen und
großen Sorgen, aber mehr noch Sorge ich mich
um andere. Auf meinen vielen Vortragstouren
durch die deutschsprachigen Länder bin ich viel
im Gespräch mit den Menschen, und sie vertrau-
en mir ihre tiefsten Probleme und Nöte an. Täglich
bitten mich Menschen um das Gebet, ob
über Facebook oder meine App. Freunde
erreichen mich per Mail oder WhatsApp.
Gern habe ich ein offenes Ohr, wenn es

*WIE GLÜCKLICH BIN ICH, WENN ICH
ANDEREN MUT MACHEN KANN, GEBETE
DURCH UNSEREN LIEBENDEN VATER IM
HIMMEL ERHÖRT WERDEN ODER
MENSCHEN BEFREIUNG ERLEBEN.*



um echte Nöte geht. Es hat sich herumgesprochen,
dass das Gebet nicht umsonst ist, und so trage ich
jede einzelne Bitte zu Gott. Bin „Sorgenträger“ oder
„Lastträger“, darf Trösterin und Mitbeterin für viele
Menschen sein und empfinde es als eine ganz beson-
dere Ehre. Wie glücklich bin ich, wenn ich anderen
Mut machen kann, Gebete durch unseren liebenden
Vater im Himmel erhört werden oder Menschen Be-
freiung erleben.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie immer wieder Ihre
Sorgen für einen Moment vergessen können oder,
besser noch, befreiter damit umgehen lernen. Dass
Sie wie ich täglich daran arbeiten, zwischen notwen-
digen und unnötigen Sorgen zu unterscheiden. Ich
wünsche Ihnen, dass Sie nicht alleine bleiben in Ihrem
Kummer und in der Angst, die sich in unsere Körper
und Seele schleichen will.

Niemand möchte in Angst leben. Keiner will einen
Menschen verlieren. Und wer will schon krank sein
oder sterben? Ja, es gibt Sorgen, die uns schreck-
lich quälen. Es gibt angstbesetzte Momente. Es gibt
unaussprechliches Leid. Es gibt schlaflose Nächte.

Füreinander da zu sein und
auf den zu verweisen, der uns
tieferen Trost, echte Hilfe,
lebensspendende Heilung
und bedingungslose Lie-
be schenken kann, da-
für lebe ich. Es gibt auch
für Sie einen Retter; der,
der uns versprochen hat,
uns nie zu verlassen, bis ans
Ende der Welt. Für mich
die beste Nachricht
der Welt!

Teresa Zukic





Einfach kraftlos

Erfahrungen mit Long Covid



Anna ist Rettungssanitäterin in Berlin. Nach einem harten Arbeits-

tag findet man sie mindestens drei Mal die Woche im „Gym“, wie sie das Sportstudio in ihrer Straße nennt. Dort trainiert sie „Rücken, Bauch und Po“. Ein bisschen spekuliert sie sogar darauf, sich für die Calisthenics-Meisterschaften zu qualifizieren. Sie würde sogar ein fünftes und sechstes Mal ins Gym gehen. Aber mittwochs geht sie – „ohne Wenn und Aber“ – in einen Hauskreis ihrer Kirchengemeinde. „Das Gym ist Krafttraining für die Muskeln, Hauskreis und Gottesdienst sind Krafttraining für die Seele.“

Bis Corona kommt. Im Beruf ist sie nur noch mit Maske unterwegs. Das Sportstudio ist gestrichen. „Unseren Hauskreis haben wir online abgehalten. Aber das war irgendwie nicht so schön. Doch besser als nichts.“

Ihre Corona-Warn-App ist beständig rot. „Bei den vielen Einsätzen, teils auch in größeren Menschenmengen, musste man

„Das Gym ist Krafttraining für die Muskeln, Hauskreis und Gottesdienst sind Krafttraining für die Seele.“

damit rechnen. Frühzeitig wird sie geimpft – sie gehört aufgrund des Berufs zur schützenswerten Bevölkerung. „Corona ging an mir vorbei.“

Bis dann der obligatorische Schnelltest im Dezember 2021

anschlägt. Und auch der PCR-Test, der Labortest schlägt an. Anna ist positiv auf Corona getestet. „Wegen der Arbeit habe ich eh schon wie in Quarantäne gelebt. Keine Kontakte“, erzählt sie damals bereits. Ein Tag Fieber, dann ist alles gut. „Ich habe halt die Wohnung geputzt und endlich die Steuererklärung gemacht.“

Freigetestet, geht sie bald wieder auf die Arbeit. „Wir sind so unterbesetzt. Jeder ist absolut wichtig.“

Doch ganz bald merkt sie, dass „mir einfach die Kraft fehlte. Ein Patient vom zweiten Stock mit dem Rettungsstuhl in den Rettungswa-

Long COVID

Ein einheitliches Krankheitsbild von Long COVID gibt es derzeit noch nicht.

Zu den häufigsten festgestellten Beschwerden zählen Erschöpfung und Müdigkeit, eingeschränkte Belastbarkeit (Fatigue), Kurzatmigkeit, Konzentrations- und Gedächtnisprobleme, Schlafstörungen sowie Muskelschwäche und -schmerzen. Auch psychische Probleme wie depressive Symptome und Ängstlichkeit sowie Störungen von Geschmack und Geruch werden häufig berichtet.

Wer ist besonders gefährdet?

Verlässliche Angaben, wie hoch der Anteil derjenigen ist, bei denen aufgrund einer Infektion mit dem Coronavirus langfristige gesundheitliche Folgen auftreten, gibt es noch nicht.

Jede Person, die sich mit dem Coronavirus angesteckt hat, kann Langzeitfolgen entwickeln. Nach bisherigen Erkenntnissen geht man nicht mehr zwingend davon aus, dass das Risiko für Langzeitfolgen mit dem Schweregrad der Erkrankung an COVID-19 steigt. Es scheint, dass Frauen häufiger von Long COVID betroffen sind als Männer. Ebenfalls scheinen eine Reihe von vorbestehenden Erkrankungen und Gesundheitsrisiken das Risiko für Langzeitfolgen von COVID-19 zu erhöhen.

„Ich habe selbst früher immer für andere gebetet. Jetzt zu wissen, man betet für mich, gibt mir schon ein bisschen Zuversicht.“



gen getragen und der Tag war gelaufen.“

Vorher hätte sie das als Aufwärmen fürs Training gesehen.

Jetzt muss sie sich in den Einsatzpausen hinlegen. Auch am Wochenende. „War ich bei meiner Mutter, guckte die nur und sagte: ‚Kind, ruh dich erst einmal aus.‘“

Ein dreiviertel Jahr kämpft sie sich durch, klappt zwei- dreimal nach einem Einsatz zusammen.

Eine Notärztin staucht sie schließlich zusammen: „Morgen kommst du zu uns ins Krankenhaus.“

Dort ist „volles Programm“ angesagt. Großes Blutbild, Herz, Lunge, Kreislauf ... „Selbst ich kannte nicht all die Namen für die Untersuchungen.“

Beim Auswertungsgespräch ist man unsicher: „Wir vermuten Long Covid. Viele Anzeichen sprechen dafür.“

Anna wird krankgeschrieben, ist dankbar dafür. „Ich weiß nicht, ob ich ernsthaft noch einen Tag geschafft hätte.“

Wie angeordnet, ruht sie sich aus. Doch es geht ihr immer schlechter. Die Mutter bringt nicht nur Lebensmittel vorbei, sondern kocht auch und putzt, macht die Wäsche. „Ich will, aber ich kann nicht. Nach fünf Minuten bin ich durch.“

Was ihr mental hilft: In ihrer Kirchengemeinde wird für sie gebetet. „Ich habe selbst früher immer für andere gebetet. Jetzt zu wissen, man betet für mich, gibt mir schon ein bisschen Zuversicht.“

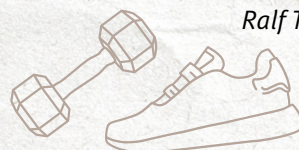
Was werden wird, weiß Anna nicht. Ihre Ärztin zuckt nur mit den Schultern: Bei manchen dauerte es ein halbes Jahr, bei anderen ist es nicht absehbar. „Ich habe eine Riesenangst, dass ich nicht mehr in den Beruf zurück kann“, meint Anna.

„Mit dem Kopf kann ich glauben, dass Gott da ist und

mir zur Seite steht. Aber nachts schrecke ich auf und bin unsicher. Da rufe ich manchmal eine Freundin an und frage: Du betest noch für mich? Kannst Du um Zuversicht bitten und um Energie?!“

Anna lächelt. „Und dann sagt sie einfach ja. Das tut mir gut.“

Ralf Tibusek



Kann man sich vor Long Covid schützen?

Zur Vorbeugung von Long COVID ist nur wenig bekannt. Nach derzeitigem Kenntnisstand ist die beste Möglichkeit, sich vor Long COVID zu schützen, eine Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 mit Hilfe der Impfung und der empfohlenen Infektionsschutzmaßnahmen zu vermeiden.

Eine vollständige Corona-Schutzimpfung und die Auffrischungsimpfungen scheinen die effektivsten Maßnahmen gegen eine Erkrankung zu sein. Zusätzlich schützen die Abstandsregeln.



Energie zum Leben und zum Sterben

Was trägt uns?



Sie ist zweiundzwanzig und hat Knochenkrebs. „Das wird nichts mehr“, behaupten die Ärzte. „Es geht dem Ende zu“, sagt ihre jüngere Schwester. Und auch mir ist klar: Unsere Freundin wird das Hospital nicht lebend verlassen.

Also fahre ich los, um mich zu verabschieden. Panik macht sich breit – was soll ich einem jungen Menschen sagen, der so viele Pläne für die Zukunft hat? Einer jungen Frau, die von Familie, Glück und Liebe träumt? Eine, die an Jesus glaubt und ihm alles zutraut?

Auf der Fahrt ins Spital suche ich nach Zeichen und Möglichkeiten, mich aus der Verantwortung zu stehlen. Bloß nicht in das Zimmer des Todes eintreten müssen!

Bloß nicht mit dem Leid konfrontiert werden!

Ich fahre weiter.

Wir kennen uns schon lange.

Es ist so einfach, über das Leben und den Glauben zu philosophieren, wenn es einigermassen läuft:

Stress im Alltag? Komm wir beten. Wird schon irgendwie.

Zweifel? Das gehört dazu und Jesus liebt die Zweifler. Oder so.

Aber Krebs im Endstadium? Im eigenen Körper? Wo ist dieser Jesus der vergangenen (Glaubens-)Jahre? „Du bist ein Gott, der mich sieht“ – sieht Jesus, wer hier mit dem Tod kämpft? Warum lässt er es zu? Sieht er mich, der ich den Fluchtreflex kaum mehr unterdrücken kann?

Shit! Vor dem Hospital kann ich mir den Parkplatz aussuchen. Das ist nicht normal!

Der Aufzug bringt mich in den sechsten Stock. Es ist still. Eine Krankenschwester hebt den Kopf und nickt mir zu. Dann stehe ich vor ihrer Tür. Die Warn-

lampen kleben kalt und dunkel über der Tür – wieder eine Hoffnungsblase, die’s zerreißt. „Brennt die rote Lampe, drehst du um und fährst nach Hause“, so mein Plan.

Aber da ist keine Visite. Noch nicht mal eine Putzfrau feudelt durch das Zimmer.

Ich klopfe.

Kein Laut.

Noch einmal.

Nichts.

Ist sie schon ...?!?

Ich will es wissen, drücke die Klinke und stehe im Raum. Ein Bett. Direkt unter dem Fenster. Sie liegt dort. Sie schläft. Gott sei Dank!

Ich drehe mich um und will schnell fort.

„Thommy?“

Sie ist wach.

„Setz dich zu mir“, flüstert sie und zeigt auf einen Stuhl.

Mir ist schlecht. Ihr Aussehen ... so anders, so zerbrechlich. Warum denke ich gerade jetzt ans Beamen in der Enterprise? Sie löst sich auf! Das ist es. Der Transport in eine andere Welt ist beinahe abgeschlossen. Das bisschen Restkörper dort im Bett ist nicht die Frau, mit der ich noch vor Kurzem diskutiert und gelacht habe.

Sie streckt mir ihre Hand entgegen und ich halte mich daran fest.

„Ich weiß nicht ...“, stottere ich in die Stille. Der Kloß im Hals wird immer fetter.

Sie lächelt und zeigt auf ihre kleine braune Bibel.

„Kann ich?“ ..., flüstert sie, „... was vorlesen?“

Es war keine Frage und deshalb verzichte ich auf eine Antwort. Sie hat auch keine erwartet.

Das Blättern in den dünnen Seiten fällt ihr schwer.



Sie muss husten, verschluckt sich und schnauft heftig.

„Der Herr ist mein Hirte!“, krächzt sie nach einer Weile.

Ich muss heftig durchatmen. Schon wieder. „Mir wird nichts mangeln.“

Sie sucht nach meiner Hand.

„Und wenn ich auch wandere im finsternen Tal, so bist du bei mir! Dein Stecken und Stab trösten mich.“

Der Engel im Bett macht eine kleine Verschnaufpause. Schon längst haben wir das Krankenzimmer hinter uns gelassen. In unserer Welt müssen Trauer und Schmerz draußen bleiben. Die Worte aus der Ewigkeit sorgen für ein unbeschreibliches Glück! Ich lächle und es ist mir überhaupt nicht peinlich. Sie lächelt zurück. „Du bereitest mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“

Ist das noch der Psalm 23, aus dem sie mir vorliest, oder gewährt sie mir gerade einen heimlichen Blick hinter den Vorhang, der die sichtbare von der unsichtbaren Welt trennt? Von welchen Feinden spricht sie? Wie sieht der Tisch aus, an dem sie sitzt? Was ist auf dem Tisch? Wer ist noch dabei?

„Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang.“

Mit geschlossenen Augen liegt sie da und ich werde den Verdacht nicht los, dass sie gerade jetzt ihrem Retter gegenüber sitzt.

„Und ich werde bleiben im Haus des Herrn immerdar.“ Ein leises, krächzendes, verschleimtes Siegesgeflüster.

Eine Sterbende tröstet den Lebenden. Und der Lebende wird diese Minuten nie mehr vergessen.

Bis heute bin ich davon überzeugt, dass sie um keine Heilung dieser Welt in ihren gesunden Alltag zurückkehren wollte. Gott hat sie gesehen. Jetzt sieht sie ihn!

Die Kraft zum Leben

In diesen Tagen stürzen vermeintliche Sicherheiten wie Kartenhäuser in sich zusammen. Der Auslöser dafür ist bekannt. Corona, Covid-19, das Virus. Furcht einflößende Namen. Unsicherheiten verbreitend. Geliebte Menschen sind plötzlich außer Reichweite. Sterbende werden von ihren Kindern und Freunden an der Notaufnahme wie herrenlose Hunde abgegeben. Das Virus enttarnt die sicher geglaubte Zukunftsvision: Unserem

Gedankengebäude fehlt das Fundament. Und mitten drin in dieser Krise plötzlich ein schrecklicher Krieg, mitten in Europa. Sinnloser Tod.

Demgegenüber bekennen Christen ihren Glauben; sie sprechen von „dem Fundament schlechthin“: dem Sieg von Jesus über den Tod ... seiner Auferstehung ... der Rückkehr ins Leben.

Es ist auch ein Sieg über die Angst, die Unsicherheit und die Einsamkeit. Es ist ein Sieg für das Leben. Und kein Virus und kein Krieg kann dieses Leben aufhalten.

Die unsichtbaren Feinde können uns bis zur Todesgrenze vor sich hertreiben; sie können uns drohen, Zweifel säen und uns Horrorgeschichten von der Dunkelheit ins Ohr wispern.

Doch auch an der Grenze zwischen Leben und Tod hat Jesus das letzte Wort. Er ist der Bestimmer.

Never forget: Wer den Tod besiegt hat, lässt sich nicht von einem Virus aufs Kreuz legen und der ist mit Kriegswaffen nicht zu besiegen.

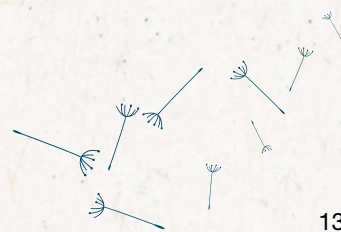
Die Tür zum „Haus des Herrn“ steht sperrangelweit offen. Der übervolle Tisch ist keine Theorie. Genauso wenig Jesus, der uns durch seinen Sieg über den Tod ewiges Leben möglich macht. „Wer an mich glaubt“, sagt der Sohn Gottes, „der wird leben, auch dann, wenn er gestorben ist.“

Was für eine schöne Aussicht!

Thomas Meyerhöfer

Der Herr ist mein Hirte! Mir wird nichts mangeln. Und wenn ich auch wandere im finsternen Tal, so bist du bei mir! Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang.

AUS PSALM 23





STRONGER

– wenn Männer mehr machen
als nur zu schwitzen

Nik Ebert und Steffen Cramer stehen für Stronger, der Männerinitiative der Liebenzeller Mission im Nordschwarzwald. Beide litten darunter, dass Männer viel zu selten in kirchlichen Veranstaltungen zu finden sind. Beiden ist es ein Anliegen, dass Predigen und gemeinsames Erleben nicht nur Frauen anspricht, sondern auch Männer fasziniert und nachhaltig verändert. Ihre Vision: „Männer erleben Gott neu, werden zu leidenschaftlichen Nachfolgern, erfahren die Kraft einzigartiger Männergemeinschaft, werden charakterlich stark, um mutig einen lokalen und globalen Unterschied zu bewirken!“

Dazu haben sie mit Stronger verschiedene Formate geschaffen, in denen Männer genau dies erleben können.

VICTORIOUS Fight Night

In Zusammenarbeit mit dem Forum Wiedenest bieten Nik Ebert und sein Team diese Fight-Nights an. Die VICTORIOUS Fight Night ist ein Abendevent, bei dem Männer (ab 18 Jahren) miteinander fair kämpfen und dadurch eine besondere Form der Gemeinschaft erleben. Sie besteht aus praktischen Kampfeinheiten (ähnlich dem Ringen) und geistlichem Input. Sie dient dazu, Männer in ihrem Charakter zu verändern und ihnen eine neue Ausrichtung in ihrem Glaubensleben zu geben.

VICTORIOUS bietet eine Plattform, auf der diese besondere Art von Gemeinschaft gelebt werden kann. Die Männer stellen sich ihren Grenzen, kämpfen miteinander, hören eine herausfordernde Predigt und erleben Gott.

Alle teilnehmenden Männer bilden einen Kreis oder ein Quadrat und dazwischen liegen zwei Männer am Boden



und ringen miteinander. Durch die Anfeuerung der Zuschauer, vor allem auch für denjenigen, der am Boden liegt, werden ungeahnte Kräfte freigesetzt. Und bald kann es sein, dass der bisher unten Liegende sich nach oben gearbeitet hat und jetzt der andere angefeuert werden muss, weil er die Erfahrung machen muss, „am Boden zu liegen“.

Ziel der Übung ist es, den Männern klarzumachen, dass sie manchmal am Boden sind. Sie bringen nicht die erwartete Leistung im Job oder sie haben in ihrem persönlichen Wertesystem eine Niederlage erlitten. Sie sollen lernen, dass man überwinden kann. Das Ganze aber nicht als „Kampf aus eigener Kraft“, sondern in dem Wissen und Erleben, dass man andere Männer



braucht, weil Gemeinschaft stark macht. Und dann ist da noch ein ganz wesentlicher christlicher Aspekt: Die Männer sollen lernen, aus einer Glaubensbeziehung zu Jesus Christus heraus Kraft zu bekommen um aufzustehen, wenn sie am Boden liegen. Ihr Charakter soll verändert und geschärft werden.

Diese Fight-Nights können auch in örtlichen Gemeinden durchgeführt werden. Weitere Infos können angefragt werden bei:

victorious@liebenzell.org

Männerwochenenden

In den christlichen Gästehäusern Monbachtal im Schwarzwald finden das Jahr über Wochenenden von Männern für Männer statt. An diesen Wochenenden kann

man zum Beispiel den Umgang mit der Motorsäge lernen, Baumschneidekurse mitmachen, eigene Skier bauen, ein Beil schmieden, eigenes Bier brauen, mit anderen eine Blockhütte errichten oder ein eigenes Messer schmieden. Beim Vater-Sohn- oder auch beim Vater-Tochter-Wochenende entdecken sich Väter und ihr Kind ganz neu.

Infos unter:

[www.monbachtal.de/
programm/maenner/](http://www.monbachtal.de/programm/maenner/)

Männeraktionstag

Leider fand dieser „Männerspielplatz“ nun schon drei Jahre nicht mehr statt. Aber die Chancen stehen gut, dass ein solcher an einem letzten Samstag im September mal wieder in Angriff genommen wird.

Bis zu 700 Männern waren in den bisherigen Aktionstagen begeistert dabei und manche riefen noch spontan andere Männer an, dass sie doch auch kommen um Bagger zu fahren und Autos durch Schlamm, zu klettern und vieles mehr. Einblick in die bisherigen Events unter:

[www.monbachtal.de/
programm/jahresprogramm/
fuer-maenner/
maenneraktionstag/](http://www.monbachtal.de/programm/jahresprogramm/fuer-maenner/maenneraktionstag/)

Über allem ist es dem Stronger-Team wichtig, dass Männer eine verlässliche Gemeinschaft erleben und in eine Glaubensbeziehung zu Jesus Christus finden und dadurch für ihren Alltag Energie gewinnen.

Klaus Ehrenfeuchter

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...



Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Klaus Ehrenfeuchter,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Ernst Günter Wenzler,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Annika Mengel, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,50 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:

Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,

Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,

Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,

Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

☐ JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,50 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Veränderungen – Dinge einfach anders machen



Schuh-Chef Deichmann: Probleme Gott anbefohlen

Essen – idea. Heinrich Deichmann (60), Chef der größten Schuhhandelskette in Europa, hat gute Erfahrungen mit seinem christlichen Glauben gemacht. Gerade in den Herausforderungen der Corona-Pandemie habe er immer wieder erlebt, wie neben Gesprächen mit der Familie und mit Freunden besonders das Gebet geholfen habe, eine objektive Sicht für die Probleme zu bekommen: „In den großen Herausforderungen konnte ich die Dinge Gott anbefohlen. Das musste ich nicht allein machen.“ Wie Deichmann weiter ausführte, erzählt er offensiv über seinen Glauben, wenn er etwa nach den Gründen für den wirtschaftlichen Erfolg seines Unternehmens gefragt werde: „Meine

Ethik basiert auf den biblischen Grundsätzen.“ Das Motto der Firma „Das Unternehmen muss dem Menschen dienen“ gelte auch für die Mitarbeiter. Es sei der Firma wichtig, dass es ihnen gut gehe. Deichmann ist auch Leiter des sozialmissionarischen Hilfswerks „wortundtat“ (Essen), dessen Arbeit das Unternehmen zu großen Teilen finanziert. Es wurde von Heinz-Horst Deichmann 1977 nach der Begegnung mit Leprakranken im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh gegründet.



Foto: obs/DEICHMANN/ Rüdiger Fessel

Ministerin Kaniber: „Bin Gott dankbar“

In der Adventszeit ist Bayerns Agrarministerin Michaela Kaniber auf dem Weg zu einer Fachtagung mit ihrem Dienstwagen schwer verunglückt. Die 45-jährige musste mit einem Brustbeinbruch einige Zeit im Krankenhaus verbringen. Über die sozialen Medien postete sie anschließend einen Bibelvers und teilte mit, dass sie Gott dankbar sei, vor dem Schlimmsten

bewahrt worden zu sein. Sie bete aber auch für die Fahrerin des anderen beteiligten Autos, die „nach wie vor mit ihren schweren Verletzungen zu kämpfen hat“ und befehle sie Gottes Unterstützung an.



Foto: Martin Köppl